



Die Paltzdorfer Halden aus der Luft Anfang der 90er Jahre. Links liegt die Stadt Ronneburg.

(Archivfoto: OTZ/Knut Lechner)

# Die Pyramiden von Ronneburg

Bergbautraditionsverein Wismut stellt am Dienstag gleichnamiges Buch vor

Gera (OTZ). Der Verein zur Förderung, Bewahrung und Erforschung der Traditionen des sächsisch/thüringischen Uranbergbaus e.V. gibt ein Buch heraus, das am kommenden Dienstag, dem 12. Dezember, ab 18 Uhr im Gasthaus Heinrichsbrücke vorgestellt wird.

„Die Pyramiden von Ronneburg – Uranerzbergbau in Ostthüringen“, lautet der Titel des außergewöhnlichen Buches. So beschreibt es Professor Reinhard Schmidt, 1. Vorsitzender des Vereins und zugleich Präsident des sächsischen Oberbergamtes. „Während den ägyptischen Pyramiden noch immer etwas mystisches anhaftet, sind die Ronneburger Pyramiden im Zuge der Sanierung aus dem Landschaftsbild verschwunden“, sagt Schmidt.

Herausgegeben wird das Buch von Vereinsmitgliedern innerhalb ihres Konzeptes „Zeitzeugnisse – vom Bergbau zur Sanie-

rung“. In dem Buch enthalten sind eine DVD mit Bildern und Filmausschnitten aus der Bergbau- und Sanierungstätigkeit.

*Der Titel ist ein bewusst gewählter Anachronismus, um einen Wandel in Ostthüringen zu beschreiben, der sich innerhalb kürzester Zeit von 1950 bis 2005 vollzogen hat.*

Prof. Reinhard Schmidt,  
1. Vorsitzender des Vereins

Die Autoren haben auf der Grundlage von Archivmaterial der Wismut, der Wismut-Chronik sowie einer Vielzahl zeitgeschichtlicher Dokumente und Fotos aus Privatbeständen, ein allgemein verständliches Bild von der Arbeit und dem Leben in der Wismut gezeichnet. Es werden die unterschiedlichen As-

pekte der bergmännischen Tätigkeiten, aber auch die politischen, gesellschaftlichen, kulturellen und sozialen Komponenten, insbesondere auch die Ereignisse während und nach der politischen Wende und der Neuanfang mit ganz persönlichen Erfahrungen verbunden. So wird nachvollziehbar, wie es die Wismut-Mitarbeiter geschafft haben, den nachhaltigen Unternehmenswandel vom ehemals drittgrößten Uranproduzenten in der Welt zum international anerkannten Sanierungsunternehmen zu vollziehen.

Die Kapitel widmen sich zum einen den 40 Jahren Uranerzbergbau und beleuchten dabei Bergmannsstolz und Bergmannsfluch, geschrieben wurde über Radioaktivität und Arbeitssicherheit, über den Mythos Wismut als Staat im Staat und über den Neuanfang und die neue Wismut. Beschrieben wird darüber hinaus das ökologische Groß-

projekt Wismut-Sanierung und über blühende Landschaften – Anspruch und Verpflichtung.

Zwischen den einzelnen Kapiteln werden Bildseiten als Reminiszenzen an das Ronneburger Bergbauevier eingefügt.

Die Erlöse aus dem Verkauf des Buches sollen in gemeinnützige Projekte des Vereins fließen, welche auf die touristische Entwicklung der Region in Verbindung mit der Erinnerung an eine 50-jährige Bergbau- und Sanierungsgeschichte gerichtet sind.

Die Veranstaltung am Dienstag wird von den Breitenfelder Musikanten um 18 Uhr eröffnet. Über 15 Jahre erfolgreiche Wismut-Sanierung spricht anschließend der Wismut-Geschäftsführer. Buchlesungen vermitteln einen Eindruck von dem Werk, das bei Vorstandsmitglied Dietmar Müller in Hermsdorf Nr. 7, in 07554 Gera bestellt werden kann.

>>>www.bergbautraditionsverein-wismut.de

Quelle: ddp.djn  
 Basismodul Branchen  
 Treffer-Nr.: 33.012.083 (40)



Datum: 11.12.2006  
 Uhrzeit: 12:49 h  
 Mediennummer: 8277  
 Thema-Nr.: 012.005  
 Zeichen: 4056

Datum: 11.12.2006  
 Uhrzeit: 12:49 h  
 Mediennummer: 8277  
 Thema-Nr.: 012.005  
 Zeichen: 4056

Vom Hunger der Sowjets auf Uran Neues Buch «Die Pyramiden von Ronneburg» erzählt Geschichte des Unternehmens Wismut bis heute  
 Von ddp.djn Korrespondentin Claudia Pietsch

Ronneburg (ddp.djn). Das Wort Uran war tabu. In allen Unterlagen, Arbeitsbesprechungen und Kennziffern wurde es zu DDR Zeiten durch den unverfänglichen Begriff «Metall» ersetzt. Das und viel mehr aus dem Innenleben des Unternehmens Wismut erzählt das neue Buch «Die Pyramiden von Ronneburg Uranerzbergbau in Ostthüringen», das am Dienstag in Gera vorgestellt wird. Herausgegeben vom Bergbautraditionsverein Wismut hat es den Anspruch, von den Anfängen des Uranerzbergbaus nach dem Zweiten Weltkrieg über den «Mythos Wismut» bis hin zur Wandlung zu einem Sanierungsunternehmen zu berichten.

Sinnbildlich für den Uranerzbergbau stehen die im Volksmund gern auch «Titten von Ronneburg» genannten Abraumkegel, die jahrzehntlang die Landschaft rund um die Stadt prägten und die heute nahezu spurlos verschwunden sind. Die jeweils rund 100 Meter hohen Kegel waren weithin sichtbarer Ausdruck des Hungers der Sowjetunion nach spaltbarem Material nach Uran. Am Anfang standen Ende der 40er Jahre die «unfassenden Aktivitäten der UdSSR, um nach den Abwürfen in Hiroshima und Nagasaki wie die USA in den Besitz einer eigenen Atombombe zu kommen», heißt es in dem Buch.

Nach «wilden Anfangsjahren» entstand 1954 die Sowjetisch Deutsche Aktiengesellschaft (SDAG) Wismut als «weistaatliches Unternehmen ein Novum bis zum Ende der DDR. Bis 1990 wurden unter ihrem Namen rund 230 000 Tonnen Uranerz gefördert und in die Sowjetunion geliefert.

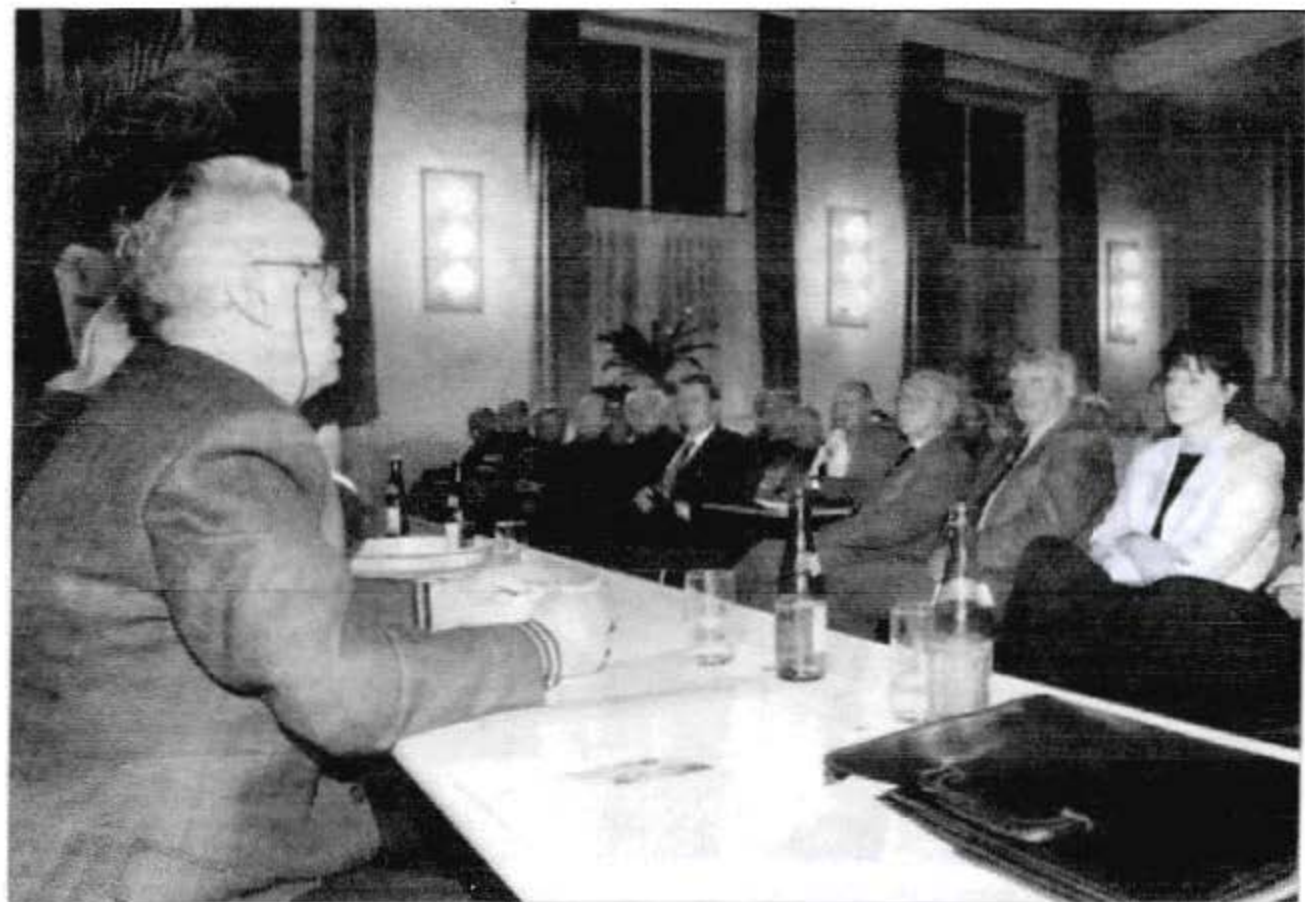
Rund 45 000 Menschen waren bei der Wismut beschäftigt. «Staat im Staate» wurde das Unternehmen verächtlich und respektvoll zugleich genannt. Im Innern der Bergbaubetriebe und den dazugehörigen Einrichtungen herrschten noch strengere Sicherheitsvorkehrungen als im übrigen «Arbeiter und Bauern Staat». Das Ministerium für Staatssicherheit unterhielt eine eigene Niederlassung. Daneben gab es beispielsweise ein «Kontaktverbot mit Bürgern westlicher Staaten für Geheimnisträger und Auslandskader». Auch die «Einstufung von dienstlichen Informationen» war in Vertraulichkeitsgraden geregelt, erfährt der Leser des Buches. Und: «Sowjetischen Mitarbeitern war es verboten, in der Heimat ihren Arbeitsort in der DDR zu nennen.»

Das Buch dokumentiert gestützt auf Archivmaterial und Privatquellen ebenfalls, was den Wismut Mitarbeiter wegen der schweren körperlichen Arbeit und der durch die Radioaktivität verursachten Gesundheitsgefahren an Vorteilen geboten wurde. Während es in den Gründerjahren «noch Lebensmittel wie Butter, Milch, Käse» waren, ging es später um «Personenkraftwagen und Wohnungen. Diese Vorzüge wurden von der Belegschaft gern angenommen», urteilen die Autoren. Was die übrigen Bewohner der Region davon hielten, kommentieren die Verfasser so: «Für die Bevölkerung im Umfeld des Unternehmens ergab sich die Erkenntnis, dass es sich bei der Wismut um ein außerhalb der DDR Gegebenheiten existierendes Gebilde handelte.»

Für diese Versorgungsvorteile bezahlten viele Bergleute teuer. Bis 2001 werden in von dem Buch zitierten Wismut Statistiken rund 36 700 Menschen angegeben, die an Berufskrankheiten litten, darunter rund 16 700 Silikosen und Silikotuberkulosen. Bei rund 8000 Menschen diagnostizierten Mediziner ein Bronchialkarzinom, das durch ionisierende Strahlung ausgelöst wurde. Nicht angegeben wird in dem Buch, wie viele Menschen die Arbeit im Uranbergbau mit dem Leben bezahlten. Es fehlen außerdem Hinweise auf die in den 80er und 90er Jahren wachsende Zahl von Kritikern am ökologischen Raubbau der Wismut, die vor allem aus kirchlich engagierten Kreisen stammten.

Mit der Wende und dem Ende des Kalten Krieges kam das Aus für die unrentable Uranerzgewinnung. Im Dezember 1989 erklärte die sowjetische Regierung, ab 1991 kein Erz mehr abzunehmen. Das Buch berichtet in mehreren Kapiteln vom schwierigen und selten konfliktfreien Wandel des ehemals drittgrößten Uranproduzenten der Welt in ein Unternehmen, das sanierte, was es zuvor veränderte, belastete und zerstörte hatte. Einer von vielen Beweisen dieser Bemühungen ist das Verschwinden der «Pyramiden von Ronneburg».

(«Die Pyramiden von Ronneburg Uranerzbergbau in Ostthüringen», herausgegeben vom Bergbautraditionsverein Wismut, Druckhaus Blochwitz, Zeit, 25 Euro. Internet: Bergbautraditionsverein Wismut.de)



Dienstag Abend im Konzertsaal des ehemaligen Bergarbeiterklubhauses „Glück auf“, heute wie schon früher mal die „Heinrichsbrücke“: Roland Prokop liest aus dem Kapitel „Es begann mit Hacke und Schaufel“ des neuen Wismut-Buches. (Foto: OTZ/Kante)

## Ein Stück Leben ins Buch gebannt

Bergbautraditionsverein Wismut stellt neue Publikation „Die Pyramiden von Ronneburg“ vor

Von Jürgen Kante

Gera. Der Termin und auch die Orte hätten besser nicht gewählt sein können: Dienstag Mittag ziehen Wismut GmbH und Bundeswirtschaftsministerium in Ronneburg Bilanz 15-jähriger Sanierung der Uranbergbau-Hinterlassenschaften. Und am Abend desselben Tages stellt im ehemaligen Bergarbeiterkulturhaus „Glück auf“ Gera der Bergbautraditionsverein Wismut sein neues Buch „Die Pyramiden von Ronneburg – Uranerzbergbau in Ostthüringen“ vor.

Auf welch großes Interesse das Thema noch immer stößt, zeigte der Andrang in der „Heinrichsbrücke“. Welt über 100 Besucher füllten den Konzertsaal. Dass sich hier Insider trafen, machte das obligatorische „Glück auf“ deutlich, mit dem sich die zu meist schon älteren Gäste begrüßten, sich übers Wiedersehen nach längerer Zeit freuten und vielfach auch rasch beim Austausch von Erinnerungen waren.

Kein Wunder also, dass auch der Stand, an dem es das Buch (mit DVD als Beigabe) zu kaufen gab, schon vor Beginn der Veranstaltung dicht umlagert war.

*Mit unserem Buch wollen wir Geschichte aufarbeiten, den Wandel festhalten. Und auch einen Beitrag zur Diskussion leisten.*

Dietmar Müller, Mitautor der „Pyramiden von Ronneburg“

Standesgemäß auch der Auftakt: Die Breitentaler Musikanten, als langjährige musikalische Wismut-Begleiter in Bergmannsuniform, spielten natürlich auch „Glück auf, der Steiger kommt“. Dietmar Müller vom Vorstand des – wie er in Langfassung heißt – Vereins zur Förderung, Bewahrung und Erforschung der Traditionen des sächsisch/thüringischen Uranbergbaus e.V. konnte also ein gut eingestimmtes Publi-

kum begrüßen. Und dazu als Gäste die Geschäftsführer der Wismut GmbH, die dann auch als erste das Wort zum Sanierungsthema ergriffen.

Frau Beschoner, zu Wendezeiten Abteilungsleiter im Bonner Wirtschaftsministerium, ließ aus seiner Sicht die Jahre seither Revue passieren, nannte die Wismut-Sanierung einen Bombenerfolg. Seinem „die Russen müssen raus“ als erinnerte Prämisse am Start des Ganzen stellte sein Ost-Amtskollege Dr. Michael Lersow Nachdenkliches gegenüber: Wenn die Amis nicht die Atom-bombe auf Hiroshima geworfen hätten, hätten die Russen vielleicht nicht versucht, dieses Monopol zu brechen...

Schon da wurde deutlich, was sich dann auch bei der Lesung zweier der insgesamt 16 Autoren des Buches zeigte. Ob Roland Prokop mit Auszügen aus dem Kapitel „Es begann mit Hacke und Schaufel“ oder Friedrich-Wilhelm Thie, der vom „Mythos Wismut – Staat im Staat?“ las:

Das Buch versucht erkennbar einen schwierigen Spagat. Es zieht sich bewusst nicht auf nackte Statistiken und Chronik-Daten zurück. Sondern stellt sich dem Anspruch, Geschichte aufzuarbeiten, Zeitzeugnisse zu bewahren, Identifikationspunkte zu schaffen. Das geht nicht ohne Persönliches. Denn Wismut, das waren Jahre und Jahrzehnte Lebenszeit Tausender Kumpel. Und die Erinnerung daran birgt gewiss Schmerzliches; viel zu viel, denkt man an gesundheitliche Schäden oder zerstörte Landschaften. Aber eben nicht nur. Und auch das Schöne, gern erinnerte zu bewahren (im Buch wie in zwei Stunden DVD-Material), schmälert den kritischen Gesamtblick in keiner Weise.

Ob dieser wahrliche Spagat den Autoren gelungen ist, muss nun der Leser und Betrachter entscheiden. Am Sonnabend kann er mit Vereinsvertretern in den Gera Arcaden darüber ins Gespräch kommen. Und natürlich das Buch kaufen.